Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 28 (1955)

Heft: 4

Artikel: Vom Betruf der Urner

Autor: Renner, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-776159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VOM BETRUF DER URNER

Har Chuoli zuo lobä,
All Schritt und Tritt i Gottes Namä lobä!
Und in aller Heiligä Gottes Namä lobä.
Hier auf dieser Alp ist ein goldener Ring,
Darin wohnt die lieb Muetter Gottes
mit ihrem herzallerliebsten Kind.

Ave Maria! Ave Maria! Ave Maria!
Jesus! Jesus! Jesus!
O Du herzallerliebster Herr Jesus Christ!
Wir bitten Dich, b'hiet uns die Alp und alles,
was dazue gheert und ist.
Das walt Gott und der lieb heilig Sant Antoni,
Das walt Gott und der lieb heilig Sant Wendel,
Das walt Gott und der lieb heilig Sant Jakob,
Der well is allä sämä ä güeti glickhaftigi Nachtherbrig haltä.

Das walt Gott und der lieb heilig Sant Josef,
Der well is zu Trost und Hilf cho ufem Todbett.
Das walt Gott und der lieb heilig Sant Galli,
Und diä andärä liebä Heilige und Userwähltä Gottes alli.
Das walt Gott und das lieb heelig Chryz, Amä.
Gelobt sei Jesus Christ! Gelobt sei Jesus Christ!
Gelobt sei Jesus Christ!

Alljährlich, vor der Alpauffahrt, vereidigt der Präsident der Korporation Uri die Hirten und Alpvögte im Rathaus zu Altdorf. Sie sollen zu Gott und den Heiligen schwören: «...ihr Amt getreu zu verwalten und nach bestem Vermögen zu verhüten, daß die Alp durch Schmalvieh (Ziegen und Schafe) oder andern Frevel geschädigt werde...» (Art. 167 im Urner Landbuch). Photo Leonhard von Matt, Buochs

Chaque année, avant la montée à l'alpage, le président de la corporation d'Uri assermente les bergers et les chefs d'alpage dans l'Hôtel de Ville d'Altdorf. Ils doivent jurer à Dieu et aux saints «de remplir fidèlement leur mandat et de veiller dans la mesure du possible à ce que l'alpage ne soit pas endommagé par le petit bétail et n'ait pas à pâtir d'un manque de surveillance quelconque».

Ogni anno, prima dell'alpeggio, il presidente della Corporazione d'Uri fa prestare giuramento ai pastori e ai «balivi» degli alpi nel Rathaus di Altdorf. Con la formula del giuramento essi s'impegnano ad assolvere coscienziosamente il proprio ufficio e ad impedire che l'alpe abbia ad essere danneggiato da capre e pecore, o altri usurpatori.

Every year before driving the cattle up to summer pastures high in the Swiss Alps, shepherds are "sworn in" in the town hall in Altdorf by the President of the Canton of Uri. They make oath to God and the Saints that they will do their work faithfully, taking the greatest care to prevent sheep and goats from causing damage to alpine pastures.

Das ist der Betruf, die grandioseste Äußerung des *Ringes*. Würden wir dies einem Bergler sagen, sähe er uns wohl sehr erstaunt an. Denn gerade für diese Art des Bannes fehlt ihm jede andere Bezeichnung und jede andere Deutung als jene, die im Worte Betruf oder Alpsegen liegt.

Hören wir aber genau hin auf das, was der Senn in seinem priesterlichen Abgesange sagt, so werden wir erkennen, daß er nach Wort und Gebärde tatsächlich einen Ring zieht. Die Vola als Schalltrichter am Munde, kehrt er sich nach allen Himmelsrichtungen, und das Echo von der einen Fluh spielt vielleicht schon hinein in den Ruf, den er in die andere hinauf sendet. Es ist dann, wie wenn sich die Heiligen selbst zuriefen und sich vergewisserten, ob auch alle treu auf ihrem Posten stünden.

Inhaltlich ist der Aufbau des Gebetes ein dreifacher:

In der Einleitung wird mit dem Johannes-Evangelium die große Form und Stimmung gefunden. Der Klang dieser Worte zieht, soweit der Schall der Vola trägt, einen gewaltigen Kreis über die Täler. Das Wort in seiner Kraft, in der Wucht allein, die in seiner Nennung liegt, wird aber für den *Ring* erst bedeutsam und schwer, wenn es *Fleisch geworden* ist und *unter uns gewohnt hat*. Denn damit wird allem und jedem, der von der Botschaft erreicht wird, kund und zu wissen getan, daß das Wort, das höchste, Gott selbst das Recht und die Gerechtsame, Wohnstätten aufzuschlagen, für den Menschen eindeutig bestätigt hat. Dieser Ruf knüpft also nicht nur in großer Gebärde an die Sterne, sondern er bringt auch das für den Älpler in diesem Augenblick und in dieser Nacht Wichtigste zum Ausdruck. Es entspricht der magischen Geisteshaltung, daß sie eminent praktisch immer und überall auf das Nächstliegende ausgeht, und es ist nicht ohne rührende Größe, wie der Hirte aus dem höchsten, schwerverständlichsten Evangelium gerade jene Stelle ausliest, die scheinbar auch seine kleinen Sorgen berührt.

Im mittleren Bilde dieses Triptychons steht nun die Mutter Gottes. Sie bildet nicht etwa den Ring, sondern ist mit allem, was dem Bergler wert und heilig ist, mit seiner Familie und mit dem lieben Vieh zugleich, in den Ring hinein-

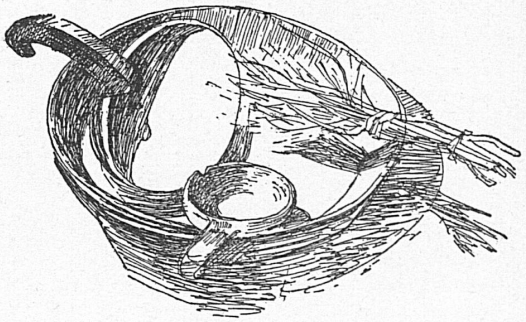
gestellt. Sie steht also mit ihrem Kind im Schutze des Ringes.
Hoch bedeutsam ist die Einleitung dieses Teiles: *Lobä, Gotts Namä lobä* – wie sie in einer andern Fassung lautet. In der Zweideutigkeit des Ausrufes *Lobä* liegt dann die ganze Schwere jener Psalmen und der *Laudes*, in welchen jegliche Kreatur den Schöpfer preist. *Lobä* heißt als Lock- und Kosename das Rind – *das Haupt*, wie der Bauer gewichtig sagt – sein ganzer Stolz. Wenn also die *Lobä* lobt, hat sie für alles Getier der Alp dem Herrn Genüge getan. *Lobä, Gotts Namä lobä!* – und treu werden die Tiere um Mutter und Kind wachen, wie sie es schon weiland an der Krippe taten. Jedes Wort wird so bildhaft, erdschwer, und die Gloriolen des ganzen himmlischen Geleites vermögen wohl das göttliche Paar zu verklären, aber nicht mehr aus dem irdischen Bereiche zu reißen. Denn hier, in aller Hut, hütet es alle.
Das heilige Gefolge steigt nun auf den dritten Ruf hernieder. Da ist Antoni, der Schutzpatron des Viehs, St. Wendel, der Patron der Hirten, *der liäb heilig St. Jakob*, der wohl durch seinen biblischen Namensvetter und Schäfer in den illustren Kreis gerät, und *der liäb St. Galli*, der vielleicht des Reimes wegen, und weil an seinem Namenstage wichtige Viehmärkte abgehalten werden, besonders bemüht wird. Die Anrufung des heiligen Josef als Schutzpatron der Sterbenden verbindet, wie es sich für den unpolaren Ring geziemt, die Höhepunkte des Jahres und des Lebens ausgleichend mit dem Zerfall und dem Ende. *Und diä anderä liebä Heiligä und Üserwältä Gottes alli* müssen dicht gedrängt um die Alp stehen, wie die Bergler selbst am Landsgemeindering standen . . .

EDUARD RENNER: GOLDENER RING ÜBER URI

DER RING

Unter dem Namen «Helvetische Bücherei» erschien, herausgegeben von Hans Richard Müller, durch die Spannung und Bedrohung der Kriegsjahre hindurch eine Reihe von Bänden, die schweizerische Eigenwerte prüfte und vermittelte. Im Schutze des «feldgrauen Ringes» wurde «das Eigen» des Schweizers nachgezeichnet. Überlieferung, die zur Selbstverständlichkeit verblaßt war, wurde neu belichtet und dem Bewußtsein des Volkes vermittelt. In dieser sowohl in ihrer Zeitbedeutung als auch in ihrem Dauerwert verdienstvollen Buchreihe löste der Band von Eduard Renner «Goldener Ring über Uri» bei Liebhabern und Fachleuten der Volkskunde sofort Aufsehen und Diskussionen aus. In kurzer Zeit war das Werk vergriffen. Nun liegt es in neuer Ausgabe vor (Mühlrad-Verlag Hans Richard Müller, Neuchâtel-Zürich). Wiederum ist das Buch mit Zeichnungen von Heinrich Danioth bereichert, dessen Stift und Pinsel die «steile Welt» seiner Heimat nachgestaltete und der Mitwelt neu eröffnete. So wie die Felswände in seiner Schau zu Antlitzen wurden, so zeichnete er aus den Antlitzen seiner Menschen das verborgenste Innere heraus: die Erschrockenheit vor dem Unbekannten, die Fragestellung an das Rätsel des Außermenschlichen. Das Eckige der Köpfe erschwert den Zugang zu seinen Menschen, aber die wiederholte Betrachtung erschließt eine Innenwelt, die in zeitlichen und gedanklichen Tiefen wurzelt, welche den Zeitgenossen einer allzu glänzenden Zivilisation kaum mehr erreichbar sind. – Das ist das im guten Sinne Beunruhigende an Renners Buch überhaupt, daß es Werte aufzeigt, für viele Leser wohl vollkommen überraschende Werte, die das Leben einfacher Menschen in große Zusammenhänge stellen und mit schöpferischer Kraft erfüllen. Es sind Werte, die jeglicher Lebens- und Geschichtssituation gewachsen sind und nicht mit verblassender Konjunktur in Jammer zerfallen. Das ursprüngliche steigt hier empor über das Gegenwärtige, das Geistige über das Gegenständliche. Eduard Renner war Arzt; geschult also in Analyse und Diagnose. Dies gibt Vertrauen zu seiner Schau. Er durchleuchtet die Weltanschauung (die Anschauung der Welt) seiner alpinen Mitmenschen. Es ist eine spannungsreiche Welt. Das menschliche Leben schwingt in der Spannung zwischen Bedrohung und Geborgenheit. Die Bedrohung lauert ringsum, für den Älpler noch realer und unmittelbarer als für den Nachbarn des tieferen Landes. Dem ungreifbaren «Es» ist das Leben ausgeliefert. Ein «Ring» wird um den Menschen und sein «Eigen» gelegt. Das Es wird gebannt durch den Ring. Das Schützende als «Ring» zu bezeichnen ist ein weitverbreiteter Sprachgebrauch. Die Bewohner der sturmbedrohten Nordseeküsten nennen die Deiche «goldenen Ring». Stadtmauern wurden Ring genannt. Real und symbolisch zugleich ist der Landsgemeindering. Und so erscheint der Ring auch in der Form des Bannspruches und der Banngebärde. Eduard Renner sieht nun auch im Fahnenschwingen, im Jodel, im Herdengeläute Bannformen. Die «grandioseste Äußerung des Ringes» ist zweifellos der Betruf oder Alpsegen, wo der Senn «nach Wort und Gebärde tatsächlich einen Ring zieht».
Das Packende an den Vermittlungen Renners ist das Erlebnis der Durchhaltekraft des Banngedankens durch die Geschichte der Menschheit. Altsteinzeitlich ist die Magie einwandfrei belegt, und sie bleibt lebendig vor allem durch die Jäger- und Hirtenkulturen hinauf bis in die Gegenwart. Der große urnerische Sagenschatz, der Renners hauptsächlichste Arbeitsgrundlage war, zeigt den Menschen ununterbrochen im Kampfe gegen das Es oder in der Geborgenheit im Ringe. Im Betruf ist die lebenskräftige Komponente des Magischen aus höhlenmenschlicher Zeit dem gegenwärtigen Weltbild des Berglers vermählt. Die Kraft des Urtümlichen ist in den orchestralen Reichtum des Christlichen aufgenommen und zu gemeinsamem Wirken eindrucksvoll verbunden. Der Ring gibt Menschen und Tieren Ruhe und Sicherheit «im Schwanken der Erscheinungen». Dem Zimperlichen mag das Wappenbild der Urner, der Stierkopf mit dem Ring, fragwürdig erscheinen. Aber «einen schöneren Ausdruck seiner Sendung inmitten roher Kräfte hätte unser Volk nie finden können, als es in seinem Landessiegel fand: Bändigung des Ungebärdigen durch den Ring.»

EMIL EGLI



Napf, Gon und Geschner (Besen zum Schwingen der Nidel und zum Putzen der Kessi) in einer Mutte. Die Zeichnung von Heinrich Danioth, die nebenstehende Photographie und die Bildlegende oben sind dem Band «Uri» von Leonhard von Matt (Urs-Graf-Verlag, Basel 1946) entnommen, einem reichbebilderten Werk, das wie Eduard Renners «Goldener Ring über Uri» tief in das Wesen der Bergbewohner eindringt.

Ustensiles de laiterie des pâtres – Arnesi per la lavorazione del latte – Dairy utensils used by Swiss alpine shepherd